Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 31. Görlitz, Dinstag, den 11. März. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 6. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam der Antrag des Abg. Wagener, aus dem Art. 12 der Verfassung die Worte zu streichen: „der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse", zur Berathung. Graf Schwerin beantragte den Uebergang zur einfachen Tagesordnung, die auch, nachdem Graf Schwerin für, Reichensperger gegen die Tagesordnung gesprochen und der Herr Minister des Innern kurz die Stellung der Regierung zum Wagener'schen Antrage auseinandergesetzt hatte, mit großer Majorität angenommen wurde. Nur die äußerste Rechte stimmte dagegen.

— Nach der „Br. Z." ist vor einigen Wochen von einer Anzahl schlesischer Edelleute eine Adresse an Kaiser Alexander II. von Rußland gerichtet worden, in welcher die Unterzeichner ihre Verehrung und ihren Dank für die von demselben bewiesenen Friedensgesinnungen aussprachen. Die Adresse ist von einem der Unterzeichner dem Baron von Budberg übersandt worden, mit der Bitte, dieselbe seinem Souverain zu überreichen. Baron v. Budberg hat den Uebersender nunmehr in Kenntniß gesetzt, daß er dem Wunsche nachgekommen sei, und daß der Kaiser die Zuschrift mit großer Freude gelesen habe, wie dies aus dem gleichzeitig eingesandten kaiserlichen Schreiben hervorgehe. Dieses Schreiben, von welchem alle Unterzeichner gleichlautende Abschriften mit dem Facsimile des kaiserlichen Namenszuges erhalten haben, lautet schlesischen Blättern zufolge folgendermaßen:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gesinnungen und Segenswünsche, die Sie mir in eigenem Namen, so wie aus dem Herzen aller Preußen, denen der christliche und friedliebende Sinn ihres königlichen Herrn theuer und heilig ist, in Ihrer Zuschrift auszusprechen. Auch ich wünsche die baldige Wiederherstellung und dauernde Sicherung des Friedens und lebe der Hoffnung, daß der allergnädige Gott die Gebete erhören wird, die ich und alle mir gleich Gesinnte deßhalb zu ihm emporsenden. Empfangen Sie sämmtlich, meine Herren, deren ehrenwerthe Namen ich mit wahrem Vergnügen unter der Zuschrift lese, die Versicherung meiner besonderen Werthschätzung.

Petersburg, den 4. Febr. 1856. Alexander."

— In Breslau haben sich jetzt mehrere Grundbesitzer und Banquiers vereinigt, um namentlich für Schlesien ein großes Kredit-Institut zu errichten. Zu denen, welche ihre Betheiligung bereits erklärt haben, gehören unter Anderen: Prinz Hohenlohe-Ingelfingen (Koschentin), Graf Henkel-Donnersmark, Graf Renard, Banquier Molinari.

— Die „Cobl. Z." schreibt: „Die uns vor Kurzem zugekommenen oberrheinischen Blätter enthalten eine Menge von Marktberichten aus Augsburg, München, Würzburg, Frankfurt u. a. m., welche sämmtlich ein sehr starkes Herabgehen der Getreidepreise und großen Mangel an Kauflust melden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 4. März. Der Erzbischof von Agram ist von Sr. Majestät dem Kaiser zum Kron-Kardinal ernannt worden. Da vielleicht mancher Leser die Benennung „Kron-Kardinal" sich nicht zu erklären wissen dürfte, so bemerken wir, daß „Kron-Kardinäle" jene sind, deren einige zu ernennen den katholischen Regenten zusteht, und die von dem Papste sodann bestätigt werden. Uebrigens sind die Kron-Kardinäle jenen vom Papst ernannten in jeder Beziehung gleichgestellt, und sie repräsentiren überdies bei der Wahl des Papstes ihren Monarchen.

Wien, 5. März. Bekanntlich wünschen die Westmächte in Betreff der Donau-Fürstenthümer, daß Moldau und Wallachei mit einander vereinigt ein ziemlich unabhängiges Fürstenthum bilden und unter einem erblichen souverainen Oberhaupte mehr nominell als factisch dem bisherigen Oberherrn unterworfen bleiben sollen. In Konstantinopel will man dagegen die bisherige Verfassung und das bisherige Unabhängigkeits-Verhältniß beider Länder gewahrt wissen und nur das Hospodariat in der Moldau, so wie in der Walachei in eine erbliche Würde verwandeln, abgesehen von den inneren Reformen, die im Einvernehmen mit der einzuberufenden National-Versammlung festgestellt werden sollen. Wie man nun vernimmt, ist Graf Buol angewiesen worden, die Anschauung der Pforte zu unterstützen, und wird zu diesem Ende in Paris eine Denkschrift überreichen, in welcher alle Gründe zur Unterstützung dieser Ansicht enthalten sind. Unter denselben führt das kaiserliche Cabinet namentlich an, daß für die künftige Ruhe Europas und die Sicherstellung der Balkan-Halbinsel ein unabhängiges Romanenhaus niemals jene Garantie bietet, welche die Pruth- und Donau-Befestigungen in den Händen eines Staates wie die Türkei gewähren, und daß die höchstmögliche Zweckmäßigkeit, so wie das aus geschichtlicher Angewöhnung entspringende Recht für die türkisch-österreichische Auffassung der Donau-Fürstenthümer-Frage spricht. Endlich wird darauf hingewiesen, daß die Freiheit der Donau-Schifffahrt und des Donau-Handels eher durch ein Wechsel-Verhältniß zwischen Oesterreich und der Pforte gewährleistet werde, als durch einen selbstständigen Miniaturstaat an den Mündungen des Stromes, der doch nur eben so wie Griechenland durch künstliche Einflüsse von Außen gestützt werden müßte und durchaus keine Garantie für eine selbstständige Stellung enthielte.

Frankreich.

Paris, 4. März. Das auf der Insel Mauritius erscheinende französische Journal „Le Cerneen" berichtet aus Madagaskar vom 24. Decbr.: „Herr d'Arvoy, früher französischer Konsul auf Mauritius, der seit einem Jahre an der Bucht Vavatoubé wohnte, wo er für Rechnung einer französischen Gesellschaft eine Kohlengrube betrieb, ward in der Nacht auf den 19. October von 1500 bis 2000 Hovas (Benennung der regelmäßigen Truppen der Königin von Madagaskar) überfallen, getödtet und verstümmelt; dasselbe widerfuhr mehreren anderen Franzosen und vielen Sakalaven. Die Niederlassung wurde gänzlich zerstört, und die Hovas schleppten die dem Blutbade entgangenen etwa 100 Arbeiter, worunter ein schwer verwundeter Franzose, als Gefangene fort. Sie nahmen ferner fünf Kanonen, so wie Flinten und Pulver weg und schickten die ganze Beute nach Emyrne ab. Der durch sie angerichtete materielle Schaden beträgt 450- bis 500,000 Franken. Die Königin Ranavale ließ, sobald sie den Vorgang erfuhr, das Volk ihrer Hauptstadt versammeln und ihm den Bericht des Generals der Hovas vorlesen, worauf zur Feier des von ihren Truppen durch Ueberfall über wenige Franzosen erfochtenen Sieges auf ihr Geheiß sieben Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Das Gebiet, wo der Ueberfall stattfand, ist kraft des alten Rechts von Frankreich auf Madagaskar und kraft der Abtretung desselben an Frankreich durch den einzigen thatsächlichen Besitzer, den ehemaligen König von Nossibé, französisches Gebiet, und die französische Flagge wehte

auf dem Fort, das zerstört worden ist. Die Niederlassung war auf Anrathen der französischen Regierung errichtet und ihr Schutz derselben versprochen worden. Zwei der weggenommenen Kanonen hatte die Fregatte „Erigone“ hergegeben. Die so verrätherisch überfallenen und ermordeten Arbeiter sind Franzosen, eben so wie die nach der Hauptstadt Hova, um dort hingerichtet oder mindestens als Sklaven verkauft zu werden, abgeführten Gefangenen.

— Der Papst hat die Pathenstelle des kaiserlichen Kindes angenommen und wird einen Cardinal zu seiner Stellvertretung delegiren. Die Taufpathin ist die verwittwete Königin von Schweden, welche bekanntlich eine geborene Clary und der katholischen Religion treu geblieben ist. Die Taufe wird im Juni stattfinden, und man hält es auch nicht für unmöglich, daß der heilige Vater bis dahin sich noch entschließt, die Reise nach Paris zu machen.

Paris, 6. März. Der Congreß hielt heute seine fünfte Sitzung. Dieselbe begann um 2 Uhr und endete gegen 5 Uhr. — Ueber die Vorgänge in dem Congresse selbst vernimmt man nichts Gewisses. — An der heutigen Börse war nur das höchst unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, die Verbündeten hätten die Frage Betreffs Nikolajeffs fallen lassen. Auch behauptet man, daß Graf Orloff mehrere Punkte nochmals in Petersburg habe zur Sprache bringen wollen und man ihm deshalb eine Frist bis zum 12. März gegeben habe. Letztere Nachricht geht uns aus gewöhnlich wohl unterrichteter Quelle zu. Gewiß ist, daß der Graf Orloff einen seiner Secretaire am 1. März nach Petersburg gesandt hat und daß derselbe bis zum 12. wieder in Paris zurückerwartet wird. — Gestern war großes Diner beim Prinzen Jerome. Unter den Eingeladenen befanden sich Graf Orloff, Baron Brunnow, Graf v. Hatzfeldt, Herr v. Seebach, Graf Morny und mehrere Minister. Nach dem Diner war große Soiree im Palais Royal zu Ehren der Congreß-Mitglieder. Anwesend waren das diplomatische Corps, die Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers und die übrige Elite der pariser officiellen Welt. Großes Aufsehen erregte es, daß der Prinz Jerome den Groß-Cordon des russischen St. Annen-Ordens trug, dessen Insignien ihm vom Kaiser Alexander nach Abschluß des Tilsiter Friedens zugesandt wurden. Man darf aber hierbei nicht übersehen, daß der Prinz Jerome von jeher ein großer Russenfreund war. Er ist dagegen ein Gegner Englands und Preußens und der österreichischen Allianz ebenfalls nicht sehr hold. Sein gestriges Auftreten hat deshalb keine besondere politische Bedeutung und beweißt höchstens, daß Se. Kaiserliche Hoheit ein dankbares Herz besitzt.

— Der „N. Pr. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die große Kälte, welche zwischen dem russischen und dem österreichischen Gesandten herrscht, ist kein Geheimniß mehr, kann aber eigentlich nicht auffallen; bis 2. März haben sich Graf Orloff und Graf Buol noch keinen Besuch gemacht. In den österreichischen Kreisen glaubt man nicht, daß das Friedenswerk innerhalb der nächsten vier Wochen wesentliche Fortschritte machen wird.

— Der Correspondent der Kölnischen Zeitung schreibt von hier: Die Administratoren des Credit Mobilier haben ihrem bisherigen Collegen, dem Herzoge von Galliera, einstimmig bedeutet, daß er seine Entlassung einreichen müsse, weil Niemand mit ihm zu thun haben wolle. Der Herzog hat diesen Schimpf verdient, wie Sie selbst zugeben werden, wenn Sie Folgendes lesen, was wir Ihnen als vollkommen genau verbürgen dürfen. Dieser siebenzigfache Millionär wurde vom Credit Mobilier nach Wien geschickt, um für ihn die lombardischen Eisenbahnen von der österreichischen Regierung zu erstehen. Der Herzog hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich von Rothschild gewinnen zu lassen und gegen seine eigenen Vollmachtgeber zu arbeiten. Als Herr André nach Wien kam, um dem Herzoge in seiner Unterhandlung zu unterstützen, war die Sache abgemacht. Wenn eine solche That noch ärger werden kann, als sie ohnehin ist, so wird sie es durch den Umstand, daß der Herzog wie alle Administratoren des Credit Mobilier einen Revers unterschrieben haben, sich bei keiner Unternehmung einer concurrirenden Partei zu betheiligen.

Paris, 7. März. Der heutige „Moniteur“ enthält ein kaiserliches Decret, wodurch das gesammte Contingent für 1856 — hundertvierzigtausend Mann — zum Dienste einberufen wird. Durch ein zweites kaiserliches Decret wird Graf Löwenhjelm, der langjährige Vertreter Schwedens beim hiesigen Hofe, zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt.

Großbritannien.

London, 6. März. Ein großer Maskenball von ungewöhnlicher Pracht sollte die Reihen der Feste und Vorstellungen schließen, welche der Taschenspieler Anderson, seit Weihnachten Ermiether des Theaters, im Laufe des Carnevals darin veranstaltet hatte. Das Fest nahte seinem Ende, nur etwa 200 Personen waren noch in dem Saale, als wenige Minuten nach 5 Uhr Morgens (Mittwoch den 5. März) ein brennender Balken von der Decke herabstürzte und den Anwesenden verkündete, daß im obern Theile des Hauses ein äußerst heftiger Brand ausgebrochen sei. Der größte Schrekken bemächtigte sich aller Masken. Die Frauen verloren die Besinnung, Andere stürzten sich wie Wahnsinnige nach den Ausgängen, selbst die Männer behaupteten ihre Kaltblütigkeit nicht mehr, und während die Einen von ihren Kräften einen ungebührlichen Gebrauch machten, um sich durch die tumultuarisch bewegten Gruppen gewaltsam einen Weg zu bahnen, suchten die Andern ihre von ihrer Seite gerissenen Gefährtinnen, die sie theils der Verkleidung, theils der Aehnlichkeit der Masken wegen nicht wiederzuerkennen vermochten. Da indessen die Menschenmenge nicht mehr gar zu groß war, so gelangten Alle ohne Unfall in's Freie und bald waren die benachbarten Straßen in allen Richtungen mit fliehenden Masken bedeckt, die sonderbar genug mit dem Unheile contrastirten, welches einem ganzen Stadttheil Londons bedrohte. Das Gebäude, das sah man, war nicht zu erhalten. Man begnügte sich, die Kasse zu retten und die benachbarten Häuser zu schützen, auf welche 20 Spritzen ganze Wasserströme schleuderten. Ein unvergleichlich prachtvolles Schauspiel gewährte der Einsturz des Daches. Einen Augenblick lang war das Theater in Finsterniß versenkt, die Flammen, welche vorher zu allen Oeffnungen herausdringend, die geschwärzten Mauern beleckten, schienen ausgelöscht, und dicke Rauchsäulen stiegen auf, als plötzlich ein dicker Funkenregen und dann das Feuer fürchterlicher, heftiger als je wieder hervorbrach. Nun war alle Hoffnung verloren, und von Zeit zu Zeit kündeten laute Explosionen den Einsturz der Mauern an. Gegen 10 Uhr Morgens standen nur noch die 4 äußern Mauern und die 8 dorischen Säulen der Vorhalle. Alles andere war Asche. — Der Gesammtverlust wird auf wenigstens 250,000 Pfd. St. (etwa 1⅔ Mill. Thlr.) gerechnet. Herr Anderson hatte seine Utensilien, wenn auch nicht ausreichend, doch mit 2000 Pfd. St. versichert. Das jetzt abgebrannte Haus wurde 1809 auf der Stelle des 1808 abgebrannten eröffnet, welches seinerseits 1732 eingeweiht worden war.

Rußland.

St. Petersburg, 1. März. Aus der Krim geht uns die Nachricht zu, daß der Waffenstillstand jetzt factisch in Kraft getreten ist und vorläufig für den März-Monat seine Geltung haben soll. Ob bis dahin der Friede geschlossen sein wird, oder ob die eingetretene Waffenruhe dann noch durch eine besondere Convention für fernere Wochen aufrecht erhalten bleibt, darüber herrschen verschiedene Ansichten, welche jedoch in dem einen wichtigsten Punkte übereinstimmen, daß an eine Wiederaufnahme des Waffentanzes kaum zu denken sei. Die Vorbereitungen dazu gehen indessen ihren gewöhnlichen Gang fort, und werden bis zum Frühjahre eine Ausdehnung erreicht haben, wie noch in keinem Jahre zuvor. In der Stimmung hierorts wie im Innern des Reiches läßt sich insofern eine Veränderung bemerken, als dieselbe, dem von Oben herab gegebenen Impulse folgend, im Allgemeinen sich harmonisch gestaltet und willig dem angeschlagenen Tone sich accommodirt. Das Echo klingt in der hiesigen Presse nach; auch sie sucht ihre Wirksamkeit im friedlichen Sinne zu bethätigen und einzelne noch vorkommende Differenzen zur wohlthuenden Auflösung zu bringen.

Kriegsschauplatz.

I. Im Norden.

Aus Hamburg, 6. März, Abends wird dem „Nord“ telegraphirt: Auf Befehl der Admiralität hat Commodore Watson den kieler Hafen verlassen. Das Vorhut-Geschwader soll sich bei der Insel Moen sammeln und unverzüglich zur Herstellung der Blokade in die Ostsee vordringen.

II. Türkei.

Konstantinopel, 25. Febr. Die Engländer setzten ihre Vorbereitungen für die nächste Campagne fort. Dieselbe wird nach Kleinasien gerichtet sein, so viel man daraus entnehmen kann, daß eine große Anzahl Hamüls, Lastträger, Arbeiter und Professionisten aller Art angeworben, um zum Dienste der englischen Armee nach Trebizonde eingeschifft zu werden. Diese Leute bekommen, neben ihrem Unterhalt, 450 Piaster monatlich. — Omer Pascha steht mit seinen Truppen, die viel zu leiden haben, noch immer bei Redut-Kale. Das Projekt, die ottomanischen Truppen bei Trebizonde zu concentriren, scheint aufgegeben zu sein. Im Innern des Landes beschäftigt man sich viel mit dem Hat-Humayum, der (wie vorauszusehen war) einen unglücklichen Eindruck hervorrief. Die Türken klagen, allein für das ottomanische Reich gekämpft zu haben und nun durch den Hat der christlichen Bevölkerung geopfert zu werden. „Die Christen mögen immerhin uns gleich sein — sagen sie — aber wir wollen nicht, daß sie unsere Herren sind.“ Die Griechen ihrerseits stimmen in den Chorus mit ein und die Patriarchen suchen, betreffs der Frage wegen Subvention der Geistlichkeit, Verzögerungen und Schwierigkeiten herbeizuführen.

Konstantinopel. Das „Journ. de Const.“ leitet die offizielle Uebersetzung Hat-Humayum mit folgendem Artikel ein:

„Am 18. Februar — sagt das „Journ. de Const.“ — um 3 Uhr Nachmittags hat eine große denkwürdige Solennität an der h. Pforte stattgefunden; ein Hat-Humayum, der ohne Beschränkung den Hatti-Scheriff von Gul-Hane und den Tansimat erweitert, indem er für alle Unterthanen des Reichs die bürgerliche, religiöse und politische Gleichstellung proklamirt, ist in Gegenwart aller Minister, der Mitglieder des Staatsraths und des Tansimats, der hohen Beamten Sr. Majestät, der Patriarchen, Rabbiner und christlichen und anderer Genossenschaften in dem Saale des großen Rathes verlesen worden, in welchem auch die Mehrzahl der Dragomane der fremden Missionen versammelt waren. Eine Compagnie Linien-Infanterie war in der von Unterthanen jeder Nationalität vollgedrängten Vorhalle aufgestellt. Die hohe Pforte spricht in diesem Hat-Humayum aus, daß den Europäern das Recht des Grundbesitzes in der Türkei gewährt ist und daß die Regierung sich mit der Reorganisation der Tribunale, mit der Codification der Gesetze des Reiches, der Herstellung von Verkehrsmitteln und der Begründung von Banken beschäftigen wird, welche zur Reform des Münz- und Finanzwesens in der Türkei dienen sollen, und daß sie nichts außer Acht lassen wird, was die Sicherheit, den Wohlstand und das Gedeihen des Landes zu fördern im Stande ist. Bei dieser Erklärung, die Europa durch die Größe der Prinzipien, nach welchen die Türkei regiert werden soll, in Erstaunen setzen wird, wird Jedermann zugestehen, daß es wenig Länder giebt, in denen den größten Interessen des Menschen mehr Freiheit und mehr Garantie zugestanden werden; alle Welt muß wünschen, daß die Resultate den großherzigen und edlen Absichten Sr. Majestät des Sultans entsprechen mögen, daß die neue und solenne Aera, die sich der Türkei öffnet, eine Quelle der Ruhe, Kraft und Größe werde. Nach der Verlesung des Hat-Humayum, der alle Hoffnungen übersteigt, und für die christliche Bevölkerung der Türkei ein Gegenstand ewiger Dankbarkeit, Liebe und Ergebenheit gegen den Sultan sein muß, sprach der Sheik-ul-Islam angemessene Gebete; der Kaimakam des Groß-Vezirs setzte den wesentlichen Inhalt der großherrlichen Entschließung auseinander. Unter die muselmännischen, christlichen und anderen Unterthanen wurden in türkischer Sprache abgefaßte Exemplare des Hat-Humayum vertheilt.“

Smyrna, 27. Febr. Am 23. d. Mts. versammelte der Gouverneur Soleiman Pascha die höhere christliche und jüdische Geistlichkeit, die Dolmetscher der Konsulate, die Medschlis-Mitglieder der Rajah und die höheren türkischen Beamten im Konnack und publicirte den Hat-Humayum vom 18. Febr., in Betreff der Reform der Türkei. Der Eindruck auf die Anwesenden war offenbar sehr verschieden. Das ernste Gesicht der Osmanlis drückte eben keine Freude über die Verbrüderung mit ihren christlichen Landsleuten aus, während ein um den Mund spielender, den Türken so eigenthümlich spöttisch lächelnder Zug vielleicht Erinnerungen an das Schicksal des Tansimats entsprang. Anders die Rajahs. Freude war in allen Gesichtern zu lesen, und jene spöttische muselmännische Miene konnte sie nicht schwächen, wußte man ja, daß die Macht, welche den Türken jene Zugeständnisse entrang, auch auf deren Vollziehung und Aufrechthaltung bedacht sein wird; kurz — die Rajahs begrüßten ihre Erholungsstunde.

Asien.

Aus Petersburg, 28. Febr., wird der Independence geschrieben, die dort eingetroffene teheraner Zeitung bringt die Nachricht, daß der Schah von Persien sich rüstet, um jeden Angriff eines englischen Geschwaders auf die Küsten seines Reiches mit Gewalt zurückzuweisen, und daß bereits Truppen nach den Provinzen am persischen Meerbusen und dem unteren Laufe des Euphrat auf dem Marsche sind.

Wissenschaft und Kunst.

Ein für Archäologen sehr interessantes Ereigniß ist die vor etwa 14 Tagen durch einige in der Nähe casernirte Franzosen unternommene Entschüttung der auf dem Altmeidan (dem alten Hippodrom der Kaiserzeit) in Konstantinopel vorfindlichen Schlangensäule. Unter den wenigen antiken Monumenten, die sich bis auf den heutigen Tag in der Türkenstadt sichtbar erhalten haben, ist diese Säule eines der merkwürdigsten. Sie besteht aus drei in einander verschlungenen Schlangenleibern von Bronze, ist etwa 25 Fuß hoch und endigte nach oben in drei trefflich gearbeiteten massiven Schlangenköpfen. Diese wurden von den bilderstürmerischen Türken sämmtlich herunter geschlagen, der erste wie die Geschichtschreiber von der Einnahme der Stadt erzählen, durch Mohammed, den Eroberer, selbst. In dem kleinen Museum der ehemaligen Irenen-Kirche wird dieses Bruchstück noch jetzt aufgezeigt. Von dem ganzen Kunstwerke berichteten Euselius und Sozomenus, es sei durch Konstantin den Großen von Delphi hierher gebracht worden und sei dieselbige Säule, welche die vereinigten Griechen nach der Schlacht von Platää als Untersatz eines aus der Beute geweiheten goldenen Dreifußes dem Apollo zu Delphi verehrten. In den classischen Schriftstellern: bei Herodot, Thukydides, Pausanias, finden sich häufige Erwähnungen dieser Schlangen- oder Drachensäule. Der König Pausanias von Sparta hatte sich den Ruhm des Sieges von Platää dadurch allein zu vindiciren gesucht, daß er ein Distichon, welches ihn als den Helden des platäischen Kampfes feierte, auf der Säule eingraben ließ. Die Amphiktyonen aber, über die Unrechtmäßigkeit dieser Prahlerei entrüstet, ordneten die Austilgung dieser Worte an und beschlossen, daß statt dessen die Namen aller bei dem Kampfe gegen die Perser thätig gewesenen griechischen Völkerschaften eingegraben werden sollten. Der seit anderthalb Jahrtausend auf dem Hippodrom aufgehäufte Schutt verdeckte bis jetzt den unteren Theil der vielfach beschädigten Säule. Jetzt findet sich, daß auf einer Seite der untersten zwölf Schlangenringel eine Menge von griechischen Völkernamen in theilweise sehr alten Charakteren eingegraben sind. Sonderbarer Weise ist von den Namen Athen und Sparta bis jetzt noch keine Spur zu entdecken; so daß sie wohl von dem stark angesetzten Roste unlesbar geworden sein mögen. Mit der vollständigen Entzifferung dieser denkwürdigen Inschrift aus der glanzvollsten Zeit des griechischen Heldenkampfes gegen Persien sind ein paar sich in Konstantinopel aufhaltende junge deutsche Philologen eifrig beschäftigt.

Ueber das Verhältniß der neugriechischen Sprache zur altgriechischen wird der Triester Zeitung aus Athen folgende interessante Mittheilung gemacht: „Beinahe während des ganzen Mittelalters blieb die altgriechische Sprache die einzige Schriftsprache der griechischen Literatur. Indeß hat diese Sprache schon seit geraumer Zeit im Munde aller Classen der Gesellschaft bedeutende Veränderungen erlitten, sowohl in der grammatikalischen Construction, als auch was den Sprachschatz betrifft; und das Idiom auf diese Weise verändert, aber immer ein lebendiges Idiom, hat zuletzt seine literarischen Rechte in Anspruch genommen, schon in den letzten Zeiten des Kaiserreiches, vorzüglich aber seit der ottomanischen Eroberung. Nach und nach hat sich auf diese Weise zwischen diesen beiden Extremen ein Mittelstyl gebildet, welcher von den täglichen Veränderungen der Umgangssprache Vortheil zu ziehen wußte, indem er alle Fremdwörter wegließ und die Irregularitäten vermied; er wollte den Reichthum und die Eleganz des classischen Idioms sich eigen machen. — Aus diesem Bestreben entsprangen drei verschiedene Schulen, deren Streitigkeiten seiner Zeit großen Lärm im Orient gemacht haben, welche aber

in der ersten Zeit der griechischen Revolution verstummten. Dieser Mittelstyl, welcher sich aus der altgriechischen Sprache und der ganz verdorbenen, mit Fremdwörtern überladenen Umgangssprache herausgebildet hatte und den Bedürfnissen, den Ideen und Gesinnungen einer neuen Gesellschaft entsprach, errang jedoch den Sieg über beide. Aber weit entfernt, daß dieser Mittelstyl das Gepräge einer schon feststehenden Sprachform hat, besteht sein Vorzug besonders darin, daß er sich naturgemäß eignet, in der Richtung zu den Gesetzen der altgriechischen Sprache hin sich zu entwickeln. Und wie rasch diese naturwüchsige Entwickelung vor sich geht, kann der genaue Beobachter beweisen, der nur seit den letzten 20 Jahren der griechischen Literatur gefolgt ist. Wenn die griechische Sprache in weiteren 20 Jahren einen eben so großen Schritt in ihrer Ausbildung und Nachahmung der alten Sprache thut, so wird die Jugend das, was 40 Jahre vorher gedruckt worden ist, für unverständlichen Barbarismus halten. Wenn heute ein Schriftsteller zaudert, einer altgriechischen Wendung sich zu bedienen, so wird er es morgen thun. Es wird gewiß der Tag kommen, wo dieser Mittelstyl die Umgangssprache ganz absorbiren wird, wenn sich auch nicht angeben läßt, ob man überhaupt einmal dahin kommen wird, die Sprache Xenophon's und Plutarch's zu schreiben.

Vermischtes.

Am 18. Febr. starb zu Venedig der Astronom Wilh. Frhr. v. Biela, k. k. Major in der Armee, der Entdecker des nach ihm genannten Biela'schen Kometen.

Der „Publicist" erzählt: Am letzten Sonntag war im Kreutzberg'schen Thier-Circus das zahlreich versammelte Publikum Zeuge einer schauerlich ergreifenden Scene. Herr Kreutzberg, der es in seiner Herrschaft über die Thiere der Wildniß bis zu einer vor ihm wohl noch nicht dagewesenen Souveränetät gebracht hat, trat bei der Nachmittagsvorstellung wie gewöhnlich in den Käfig des Löwenpaares und darauf öffnete er, wie gewöhnlich, die Scheidewand, welche den König der Wüste von den im Nebenkäfig aufbewahrten beiden Königstigern trennt. Das ist hunderte von Malen geschehen, seitdem Herr Kreutzberg mit seiner ausgezeichneten Menagerie sich in Berlin aufhält und jedes Mal sind die Bestien gehorsam der Stimme und dem Augenwinke ihres Herrn, friedlich wieder von einander gegangen. Diesmal sollte es anders sein. Kaum war die Scheidewand gefallen, kaum standen sich die feindlichen Nachbarn Auge im Auge gegenüber, als der Tiger sich mit einem furchtbaren Satze auf den Löwen warf. Im nächsten Augenblicke befand sich der Löwe, auf den Angriff wahrscheinlich nicht vorbereitet, unter den Tatzen des wüthenden Ungethüms. Ein entsetzliches Gebrüll der kämpfenden Thiere machte den Raum erzittern und hallte Furcht erweckend in den Käfigen aller Thiere wieder. Man kann sich denken, daß Herr Kreutzberg bei seinen höchst gefährlichen Experimenten auf Alles und also auch auf einen solchen Fall vorbereitet ist. Er zog ein Pistol aus der Tasche, um dasselbe vor den Ohren der Bestien abzuschießen. Der plötzliche Schall des Schusses, das ist aus frühern Erfahrungen bekannt, schreckt die Kämpfenden auseinander. Die wenigen Augenblicke der Betäubung genügen dann, um die Thiere wieder zu isoliren, Herrn Kreutzberg aber einen schnellen Rückzug zu sichern. Aber — o Himmel! — das Pistol versagte; auf dem Piston war kein Zündhut! Die Spannung des Publikums war auf das Höchste gestiegen. Kein Glied rührte sich; keinen Athem hörte man; Jeder war sich bewußt, es handle sich um nichts Geringeres, als um ein Menschenleben. Die brüllenden, wuthschnaubenden Thiere sperrten Herrn Kreutzberg vom Ausgange des Käfigs ab. Gelang es ihm nicht, sie auseinander zu bringen, so war er offenbar verloren. Todtenbleich zog sich Herr Kreutzberg zunächst an die Wand des Käfigs zurück, um sich rückenfrei zu machen. Dann ergriff er seine Drahtpeitsche und hieb mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit auf die wuthschnaubenden Bestien ein. Der Erfolg war überraschend, so, wie ihn zu hoffen Herr Kreutzberg selbst vielleicht kaum gewagt hatte. Die Disziplin, die Herr Kreutzberg über die Unbändigen übt, war bei Weitem stärker, als ihre Wuth. Sie ließen von einander ab und, den weitern Befehlen seines Herrn und Meisters gehorchend, kehrte der Tiger, ein Thier von kolossaler Größe und Stärke, in seinen Käfig zurück. Damit war der furchtbare Moment überwunden und die Herrschaft des Menschen selbst über das wildeste Thier hatte seinen höchsten Triumph gefeiert. Der Löwe war augenscheinlich unterlegen in diesem grauenvollen Kampfe. An der Stirne blutend, kauerte er sich, mürrisch und mit sich selbst unzufrieden, in eine Ecke, die er vier und zwanzig Stunden lang nicht verlassen hat. Der Tiger, an der Nase blutend, spazierte stolz in seinem Käfig umher.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 10. Febr. Wie verlautet, ist der Königl. Vermessungs-Revisor Wäge vom 1. Juli ab nach Breslau zur General-Commission versetzt worden. Sein Scheiden von hier wird in vielen Kreisen schmerzlich empfunden werden.

Von der Königlichen Regierung zu Liegnitz wurde die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer Schnabel zum Lehrer an der Haupt-Elementarschule in Lauban, und für den bisherigen Hilfslehrer Mühl zum Lehrer an der evangel. Schule in Ndr.-Neundorf (Kr. Rothenburg) und die Wiederwahl des Kämmerer Seeliger in Marklissa bestätigt.

Am 12. Febr. brannte das Wohnhaus und die Scheune des Häuslers Geisler zu Tauer, am 17. Febr. das Wohnhaus des Häulers Ruschke zu Mücka, am 24. Februar die Gebäude des Gärtners Zieschang zu Förstgen, wobei der Gedingehäusler Puschmann verbrannte, und am 26. Februar das Wohnhaus und Stallgebäude des Bauers Weinhold zu Trebus, ab. Eben so wurde am 4. März c., Abends 7 Uhr, das Dorf Klitten von einem großen Brande heimgesucht, durch welchen sieben Häusler-Nahrungen mit 15 Gebäuden in Asche gelegt wurden.

Für die concessionirte Guben-Burrdorfer Eisenbahn zur Herstellung einer directen Verbindung zwischen Frankfurt a. O. und Leipzig, welche die Niederlausitz in südwestlicher Richtung durchlaufen wird, ist die Aktienzeichnung eröffnet worden. Das „Gubener Wochenblatt" enthält eine Bekanntmachung über die wahrscheinliche Rentabilität dieser Bahn, welche eine Höhe von 12 Procent erreichen dürfte, — eine Berechnung, welche bei der Billigkeit der Anlage dieser Bahn (die Meile ist mit kaum 230,000 Thlr. veranschlagt, während sonst die durchschnittlichen Herstellungskosten der preußischen Eisenbahnen 413,000 Thlr. pro Meile betragen), und bei der günstigen Lage und Richtung derselben nicht übertrieben erscheint.

(Eingesandt.)

[Theater.] Obgleich die Referate eines gewissen Herrn T. N. (der, Gott sei Dank, hinlänglich bekannt ist) von dem gebildeten Publikum sowohl, als auch von meinen Collegen und mir selbst, ihre vollkommene Würdigung stets gefunden haben, fühle ich mich doch veranlaßt, dem Herrn T. N. eine Rechtfertigung gegen die Vorwürfe, die er mir in seinem letzten Berichte über „Die Valentine" als Fürst machte zu geben.

Wenn ich „die Kunst des sogenannten Schwimmens in so hohem Grade übte", wie Referent sich auszudrücken beliebte, glaube ich doch nur deshalb das Ufer glücklich erreicht zu haben, weil ich von einem Anderen als Herrn T. N. das Schwimmen erlernte; wer weiß ob ich, wenn er mir das Schwimmen gelehrt hätte, nicht im Schlamme stecken geblieben wäre?!! Daß Herr T. N. mit meinem „Anstande" nicht zufrieden, will ich gern glauben, nur tauchen in mir die Gedanken auf, ob nicht vielleicht, was ihm mißfällt, Andern gefallen könne, und gebe dem Herrn T. N. somit die Versicherung, daß ich mich stets bestreben werde, einen Anstand zu entwickeln, der seinem Geschmacke nicht entspricht. —

Auch für den dritten Tadel, das „zerstreut sein" betreffend, wage ich eine Entschuldigung aufzuführen. Es war nämlich am Abend der Vorstellung auch ein gewisser Herr T. N. auf der Bühne gegenwärtig; ich äußerte zu mehreren dort Anwesenden und zwar dazu Berechtigten, daß seine Anwesenheit mich ungemein genire und zerstreue, und siehe da —, das letzte Referat rechtfertigte meine Befürchtung. Ich hoffe, daß durch diese meine Erklärung, der Herr T. N. günstiger gegen mich gestimmt sein möge, wo nicht, so möge er wissen, daß ich mich stets mit dem schönen Spruche Bürger's zu trösten wissen werde:

Die schlecht'sten Früchte sind es nicht
Woran die Wespen nagen.

F. Schröder.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."